

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 s., 1/2 jährl. 1.50 s. jährlich 3.00 s. Durch die Post bezogen 1.65 s.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsblätter), durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 s., 1/2 jährlich 30 s.

Neue Welt

Inserionsgebühren beträgt für die 6spaltigen Zeilen oder deren Raum 15 s. für 3wöchigen Verrent- und Veranmeldung- anzeige 10 s. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 s. Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis nachmittags 1/10 Uhr in der Expedition abgegeben sein. Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7601.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telephon-Nr. 1047.

Telegraph-Adresse: Volkssblatt HalleSaale.

Nr. 186

Halle a. S., Freitag den 11. August 1899.

10. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 10. August 1899.

Der beste Friedenskonferenz. Wilhelm II. hat, wie zu erwarten war, nun auch seiner Meinung über die festgeschlossene Friedenskonferenz Ausdruck gegeben. Das Berliner Lager, auf das am Mittwoch vor acht Tagen der Kaiser in die das amerikanische Kongressmitglied für Chicago, Jos. in Begleitung des amerikanischen Marineattachés Decker an Bord der „Hohenzollern“ empfangen und in einer dreiviertelstündigen Unterredung, welche auch die unliebsamsten, deutschfeindlichen Äußerungen des Admirals Dewey freiließ, folgende Kritik der Friedenskonferenz gethan hat:

„Früher war es die starke deutsche Landmacht, welche die hauptsächlichste Stütze des europäischen Friedens war. Die Zukunft der Nationen liegt jedoch auf dem Ozean, und eine neue Macht muß danach trachten, auf dem Ozean zu stark zu werden, daß sie ihre Interessen dort gebührend wahrnehmen kann. Die Vernehmung der deutschen Flotte bedeutet durchaus keine Bedrohung irgend einer anderen Nation. Denn je stärker eine Nation zur See ist, um so mehr wird sich jede andere Nation bedenken, sich ihr zu Feindeligkeiten übergeben. Eine Vernehmung der Flotten ist also in Wirklichkeit der beste Friedenskonferenz.“

Befähigung hat die zünftige Zeit die weitere Vernehmung der Kriegsschiffe als kulturverderbend bezeichnet.

Die Justizhausstreiter. Die Jünger für den deutschen Tischlerlag in Lübeck haben es für angezeigt gehalten, die Regierung zu ersuchen, an der Justizhausvorlage unbedingt festzuhalten.

Ein neuer Fürst. Graf Münster, der deutsche Botschafter in Paris, ist von Wilhelm II. in den Fürstenstand erhoben worden. Als das eine Belohnung für die „Verdienst“- sein soll, die sich der nunmehrige Fürst beim Haager Diplomatenkongress erworben hat, oder ob mit dieser Erhebung die bitteren Willen verjagt werden sollen, die Münster anlässlich des Dreifusshandels zu schänden hat, ersieht sich unserer Kenntnis.

Na, na! Am Berl. Bör.-Bur. lesen wir:
„In Berliner Universitätskreisen ist das Gerücht verbreitet, daß der Privatdozent Dr. Brons als Nachfolger des nach München übergehenden Professors Hütten auf den Lehrstuhl für Physik an der Universität Würzburg berufen werden soll. Diese bairische Hochschule hat vor jetzt gerade 50 Jahren schon einmal eine solche rettende That vollbracht, indem sie den von der württembergischen Regierung seinen Lehrstuhl an den 1848er Gelehrten genötigten jungen Professor an der Berliner Charité, Dr. Rudolf Virchow, auf den Lehrstuhl für pathologische Anatomie berief. Das war vor fünfzig Jahren. Heute ist die bairische Regierung auch bereits genugsam verpreußt.“

Zur Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals wird neben den Ministern von Miquel und Thielen auch der Reichstagsler Fürst Hohenlohe am Freitag in Dortmund eintreffen. Einladungen zur Teilnahme an der Einweihungsfeier haben seitens der Stadt Dortmund sämtliche Minister am Montagabend noch telegraphisch erhalten. Der Kaiser wird sich, wie im ursprünglichen Programm vom 3. August vorgesehen war, am Freitag mittig von Dortmund nach Essen zum Besuch Herrn Krupp's auf Villa Hügel und von da zur Besichtigung der Müllinger Brücke nach Henrichshagen. Wie verlautet, wird der Kaiser anlässlich der Einweihungsfeier auch die Stadt Emden besuchen.

Die Staudrechtskörper von Hofstatt werden nunmehr ein würdiges Denkmal erhalten. Die bescheidenen altertümlichen Grabkreuze mit den Westfasen, worauf die Namen der Staudrechtskörper verzeichnet sind, sind nun verschunden, die Stelle des Sammelgrabes, wo das Ehrenmal der Staudrechtskörper prangen wird, ist bereits durch ein Fundament gekennzeichnet, das morgen den Denkmälern aufbauen soll. Am 20. d. M. findet dann die Uebergabe des Monuments an das neu gebildete Verwaltungskomitee und nachher die Gedächtnisfeier in Mannheim statt.

Vom Duellbuddhismus. Ein Pistolenduell hat nach dem Reichsboten geschieden zwei Offiziere der zur Zeit in König zur Ueberung weißen Klauen Regimentes Prinz August von Witttemberg (Schlesien) in einem kleinen Wäldchen bei Mosenitz ausgefochten. Als Gegner fanden sich gegenüber der Mittmeister Graf zu Solms von der 2. Schwadron und Leutnant Graf von der Schulenburg. Letzterer erhielt leicht beim ersten Schußverfechtung einen Schuß in den Unterleib, der die Ueber schwer verletzte, und wurde nach Anlegen eines Notverbandes in das katholische Krankenhaus Bornumstadt nach König transportiert. Das Motiv zu dem Duell ist noch unbekannt.

Eine große Thorheit hat sich in der vergangenen Woche ein Soldat des Pionierbataillons während des Dienstes zu Schulden kommen lassen. Bei den Exercitien befolgte er die Anordnungen des vorgelegten Unteroffiziers nicht. Als sich der Unteroffizier hierzu in den nächsten Mannschaften umwandte, ließ der Soldat mit seinem Gewehrstoßen über den Kopf des Unteroffiziers, daß dieser sofort zu Boden stürzte und der Besprechenden gedruck. Die anderen Mannschaften beschützten den Mann an weiteren Mißhandlungen seines Vorgesetzten und es erfolgte seine sofortige Verhaftung. Der Ungehobene wird seine Thorheit hoch büßen müssen. Notwendig scheint es uns aber, daß unterrichtet wird, wie der Soldat von dem Unteroffizier behandelt worden ist. Ganz ohne jede Veranlassung wird er ihn nicht niedergeschlagen haben.

Prediger des Meinens sind wir Sozialdemokraten nach der Behauptung unserer frommen Nationäre, die vor den meinendigen Staatsrechtlern betend und betelnd sitzen, den zahllosen Verfassungs- und Götterbüchern des letzten halben Jahrhunderts zuzubehören, und heute alljährlich, verlobt und unverlobt, die deutsche Regierung zu einem Staatsvertr. Verfassungsgrund, d. h. zu einem Meind. aufzufordern. Das Geheiß gegen die „Meinensprediger“ unserer Partei stützt sich darauf, daß unter dem Sozialismus ein paar unserer Genossen, zum Teil in Folge von Lebensumstände, um nicht zu Verrätern zu werden, die Wahrheit verschwiegen oder eine Unwahrscheinlichkeit gelehrt hätten. Wir antworteten damals, dies sei ungewisslich gelehrt strafbar, jedoch menschlich erklärbar und sicher nicht erlosch.

Es kam dann später der schmähvolle Meinensprophet gegen Schwärze und Genossen, weil diese in Bezug auf die ein bestimmtes Vorkommnis eine Aussage gemacht hatten. Die mit der Aussage eines Gedanken nicht übereinstimmte. Obwohl die Aussage des Gedanken nicht weniger als glaubwürdig war, und obgleich es sich um eine Thatfache handelte — ein Stöken und Kumpeln in diesem Menschengebäude —, über die überhaupt eine objektive Wahrheit nicht festgestellt werden konnte, weil keiner der Zeugen objektiv war und die subjektiv einseitige Auffassung eines jeden mit psychologischer Notwendigkeit zum Ausdruck bringen mußte, — so erfolgte doch die Verurteilung wegen Meinens. Und die Meinensbege gegen unsere Partei bekam wieder frische Nahrung.

Unter Standpunkt war von jeder der, daß die Wahrheit eine Pflicht ist — einerlei ob mit oder ohne D., daß es aber Fälle geben kann, in denen ein Konflikt der Pflichten stattfindet und es nicht als eine erlöse Handlung betrachtet werden kann, wenn die Wahrheit nicht gesagt wird. Und hiermit sprechen wir keine sozialdemokratische Meinung aus, sondern eine allgemein menschliche, die von Angehörigen aller Parteien geteilt wird.

Hier ein Beispiel. In einer der letzten Nummer der Postzeitung findet sich ein höchst interessantes Heftchen von Brescia und die Freiheitskämpfe der tapferen Brescianer. Unter anderem ist da die Rede von Tito Sperti, der am 3. März 1853 von den Desirern als Versuchswort hingeworfen wurde; und im Anhang an die Erzählung dieser Tragödie heißt es:

Seine (Sperti) Mutter, Angela Sperti, wurde während der ganzen Zeit durch peinliche Verhöre und Drohungen bis aufs Blut gequält. Sie sollte die Mißverurteilten ihres Sohnes angeben. Dann verlangte man einen Eid von ihr, daß sie das Verdict nicht fenne, wo die Revolutionsaufreue geduldet worden waren. Sie kannte es sehr wohl, aber in dem Augenblicke, als man sie zwischen ihren Bewußtsein und ihrem mütterlichen und patriotischen Gefühl siegte das letztere. **Sie schwor einen Meinens.** „Solche Meinens müssen auch im Sinne wohl aufgenommen sein“, so ruft die Biographie Sperti aus, und wir müssen zugeben, die Sache ist nicht die Schuld der Hingegangenen des Sohnes, sondern die unglückliche Mutter in dieser Sache zum Schwure zu zwingen. Nach der Hinrichtung des Sohnes legten die brescianischen Polizeibehörden der Mutter noch eine detaillierte Rechnung der Kosten vor, die die Exekution verursacht hatte. Weiter kam man die hainliche Gestaltlosigkeit wohl schwerlich treiben! Wehlich, die brescianischen Mächter haben in Italien vieles und schweres auf ihr Gewissen geladen.

So der Heftchenleiter der Postzeitung. Gewiß, Frau Sperti hätte keinen Meinens schwören sollen, allein die Schuld trifft die, welche sie zum Meinens zwingen. Das haben wir auch bei den ähnlichen Fällen in Deutschland gesagt. Und daraus hat man uns ein Verbrechen gemacht.

Kleine politische Nachrichten. In Dresden hat sich ein zur Ueberung eingezogener Militärarzt aus bisher unbekanntem Grund verurteilt. Die Landtagswahl im Wahlkreis Vanden ist am 10. September anberaumt worden. Unsere Partei hat den Genossen Rauch als Kandidaten aufgestellt, der bei der letzten Wahl von 170 Wahlmännern 97 erhielt. — Die Landtagwahl worden ist am Donnerstag vormittag in Berlin die letzte Sonntagsummer der Staatsbürger-Zeitung wegen des Abdrucks der Rede, die Graf Bülckers am Sonnabend in einer antiesemischen Volksversammlung gehalten hat. — Die französischen Wandler werden in diesem Jahre eine Einschränkung erfahren. Der Kriegsminister hat angedeutet, daß infolge der in einzelnen Departementen herrschenden Mangel- und Klauenleude die Wandler verschiedener Formate vollständig oder teilweise weggelassen. Ein neues Gesetz wird in Italien eingeführt. Die Anfertigung einer Gewehr M/91 ist so weit vorgeschritten, daß am 1. Juni an der vollen Kriegsausrüstung einschließlich des nötigen Vorrats nur noch 349000 Stück fehlten, zu deren Herstellung ein Aufwand von 28 Millionen Lire notwendig ist. Die italienische Bevölkerung ist bekanntlich durch den ungewöhnlichen Steuerdruck bis auf die Knochen ausgepowert. — Wegen verurteilten Verrats militärischer Geheimnisse ist vom Kriegsgericht in Warschau der Händler Rogowitsch aus dem Grenzort Wieruszow zu lebenslänglicher Deportation nach Sibirien verurteilt worden; der Sohn, ein preussischer Unterthan, wurde freigesprochen.

Ausland.

Frankreich. Der neue Dreifussprozess. Wie aus Reims verlautet, ist das Studium des geheimen Dokuments ist jetzt für Dreifuss günstig ausgefallen, da es nichts enthalten soll, was auf einen von ihm ausgeführten Verrat schließen

läßt. In der zweiten Sitzung des Kriegsgerichts wurde nur General Chamois vernommen, der etwa fünfzehnhundert von dreihundert und etlichen sogenannten geheimen Papieren vorwies und interpretierte. Es scheint zu Gegenbemerkungen des Angeklagten und seiner Verteidiger kaum gekommen zu sein, da die Geheimdokumente, soweit sie nicht scharfes pornographischer Natur sind und Gefährdung nur zu schätzenden Anlaß geben. Das allgemeine Interesse ruht sich jetzt auf einer der Hauptbelastungen, den General Mercier, zu, auf welchen die Nationalisten ihre größten Hoffnungen setzen, während man in Dreifuss fremdigen Kreisen Merciers Zukunft nicht völlig schüchtern. Dem S. vorzulage soll General Mercier gleich nach seiner Vernehmung als Zeuge nach seinen Aussagen, die in direktem Widerspruch mit denen des früheren Präsidenten Casimir Perier stehen sollen, verhaftet werden, um sich wegen Meinens zu verantworten. In den Kreisen der Dreifuss-Verteidiger glaubt man, General Mercier werde vor dem Kriegsgericht ausfallen, er habe eines Tages einen Einblick in das Hotel der deutschen Botschaft ausfinden lassen und dabei Papiere gefunden, welche die Schuld Dreifuss' darthäten. Das alles wird natürlich nur Gerüchte, deren Wert sich am Freitag vorläufig herausstellen wird.

General Mercier hat auf der Reise nach Reims große Mühe und Fleiß auf den Tag gelegt, um zu beweisen, wie zuverlässig er bei der Entscheidung des Kriegsgerichts entgegensteht. Der Pariser Korrespondent der Postzeitung hat am Freitag in Paris gerade dazu, als das Gesicht des Generals aufgegeben wurde. Ein Träger reichte es über die Barriere mit den Worten: „Das ist der Kopf des Generals Mercier.“ Der Träger hinter der Barriere nahm den Kopf in Empfang und antwortete, mit harter Anspielung auf die fatalen Abenteuer des Obersten Henry: „Ist ein Kaisermeister darin?“

Der Vorigende des Kriegsgerichts in Reims erwiderte, wie der Postzeitung geschrieben wird, am ersten Verhandlungstage durch seinen Ton und seine Haltung die Vorstellung, daß es gegen den Angeklagten voreingenommen sei. Er verriet auf folgende, ihm bei der Vernehmung ins Gesicht zu sehen. Nur ganz ausnahmsweise und auf schlichte Momente sandte er ihm einen dignitätlichen Blick gerade in die Augen, um dann gleich wieder in seine Papiere oder in der Luft vor sich hinanzuhängen. So las die Fragen, die er zu stellen hatte, in einem Augenblick, und so oft Dreifuss auf irgend eine handverlesen vorgelegte Polkeigenschaft beleuchtete. „B. Seine angelegten Spiel verlor betreffend, sagte: „Ich leugne es.“ oder „Das ist nicht wahr.“ machte er ein knurrendes Gesicht und unmutige Handbewegungen, ein fummles Spiel, das mit den kräftigen laubstüblichen Nadeljungen endete und deutlich sagte: „Ist der Herr harnüchlich! Immer leugnen! Immer verneinen! Kann er denn nicht auch einmal zugeben, daß er ein wenig verurteilt hat?“

Auf dem Wege vom Gefängnis zum Gerichtssitzlokale muß Dreifuss täglich zweimal eine Gasse spaltenbildender Truppen durchschreiten. In Paris gerücht man sich den Kopf darüber, warum diese spaltenbildenden Truppen Dreifuss den Blicken feigen. Die einen sagen: Die Militärbefehle dürfen nicht ab der Truppen den Hauptmann grüßen, da er doch des Verrats angeklagt ist. Andere meinen, die Truppen sollten die Menge im Auge behalten, um einen Anschlag auf Dreifuss verhindern zu können. Dritte meinen, die Truppen hätten den Rücken wenden müssen, weil man befürchtet habe, daß ein fanatischer oder ein besorgener Soldat auf Dreifuss schießen könnte.

Aus Paris wird der Postzeitung gemeldet: In der Presse liegen beunruhigende Gerüchte über Dreifuss vor, der nach der Anspannung des ersten Tages krank geworden sei. Demgegenüber verdient die Schilderung Chinois alles im Fiktion Wiedergabe, der Dreifuss auf dem Mischweg dem Verrats zum Gefängnis beobachtet konnte. Diese Schilderung läßt sich begreifen, was die Urteile über die äußere Erscheinung Dreifuss' sich vielfach widersprechen. Chinois sagt: Dreifuss verries am Montag hervorragenden feischen Mut. Aber nach dem Prozeß wird die Reaktion eintreten und wie auch sein Ausgang sein mag, man wird Dreifuss geboren, ohnmächtig, unfähig zu jeder Bewegung sehen. Heute noch würde man, wenn er seine weiche Haare hätte, glauben, einen jungen Soldaten aus dem Verrats herverwurzelt zu sehen. Steif, mit großen, sich überhebenden Schritten marschiert er zwischen seinen vier Bedarmen, die Krone schlenkern, wie ein überder Turner. Dieser Mann, der seine feste Naturung mehr annehmen, bietet so den Anschein fröhlicher Gesundheit. Die Öffentlichkeit im Dreifussprozess soll vor dem Montag nicht wieder hergestellt werden. Mehrere Blätter schreiben die Aufführung der Wiedereöffnung der öffentlichen Sitzung dem Gesundheitszustand Dreifuss' zu, der auch dem Vorwissen des Kriegsgerichtes Ursache geben

Farneinrichtungen.

— Der diesjährige Parteitag, dessen Tagesordnung der Parteivorstand vorerzogen veröffentlicht hat, wird einer der bedeutungsvollsten werden, die die deutsche Sozialdemokratie abgehalten hat. Das Hauptinteresse wird sich auf die Punkte 5 und 6 der Tagesordnung konzentrieren. Unter diesen beiden Punkten werden alle die zentralen und prinzipiellen Fragen zur

Erweiterung gelangen, die die Partei seit dem Stuttgarter Parteitag so angelegentlich beschäftigt haben. Wuntz u. dem Geiger das Referat halten wird, behandelt die Frage des Willkürrechts, die bekanntlich von Schupel schon auf dem Hamburger Parteitag in der ersten Sitzung, am 1. März, im Zusammenhang mit den Sozialistischen Monatsheften und der Partei Zeit noch ausführlich behandelt hat. Die Schupel'schen Ansichten, die seiner Zeit auch von uns entschieden zurückgewiesen worden, fanden einer Konzeption an den Militäraristokraten sehr nahe, und es ist ein Merkmal der Partei, daß ihre höchste Körperlichkeit Stellung dazu nimmt, gegen den Schupel'schen Militarismus nach eingehender Diskussion und Beachtung aller Umstände klar und deutlich präzisirt. Wichtig ist in der nächsten Punkt, der die Angriffe auf die Grundanschauungen und die tatsächliche Stellungnahme der Partei behandelt. Daß Weber hierin das Referat überlegen hat, wird unter Verweis auf jeden Parteitaggenen betriebligen. Dieser Umstand ist gewissermaßen dafür, daß unter objektiver Würdigung aller gegen die Grundanschauungen und die tatsächliche Haltung unserer Partei gemachten Einwände das Referat doch zu einem unabweislichen Endresultat kommen wird.

Unter Barthelette haben von jeder das Interesse auch der Gegner in hohem Maße erweckt. Keinem jedoch ist mit einer solchen Spannung entgegen, eben worden wie dem diesjährigen. Seinen Verhandlungen wird nicht nur das internationale Sekretariat mit Interesse folgen, sondern die ganze sozialisierte Welt. Der diesjährige Parteitag hat eine ungemessen veranlassungsvolle Aufgabe zu lösen, und es ist zu erwarten, daß er sich dieser Aufgabe würdig erweisen wird und daß er die Partei wieder einen guten Schritt vorwärts bringen wird.

— In den bairischen Landtagswahlen äußert sich auch Genosse Wollman, der von Wiener Wege, Er bezieht den Vorgehen unserer Genossen als sehr einseitig und sehr leichtfertig. Seine Ausführungen deuten sich im wesentlichen mit denjenigen des Genossen Ehrhardt, die wir gestern ausführlich mitgeteilt haben.

Gewerkschaftliches.

Die Nischelbacher Brauerei hat 25 organisierte Brauer aufs Neue erwählt.

Auf mehreren Kongressen in der Provinz Posen haben nach der Hoff. die Arbeiter die Arbeit einzustellen und zu anderen angelernten der dringenden Ernährungsbedürfnisse fordern zu können.

Ausland.

Frankreich. Die Arbeiter der Pariser Gasgesellschaft legen teilweise die Arbeit nieder. Sie verlangen Vorkostenhöhung. In einer vorgelagerten aber stattgefunden, von 200 Gasarbeitern bedingten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, im Auslande zu verharren, bis die gestellten Forderungen bewilligt werden.

England. Ein neuer Maschinenarbeiter-Streik schien unlängst zu drohen. Die Maschinenarbeiter, die sich von ihrer Niederlage im Jahre 1897 völlig erholten haben und sogar kampftüchtiger als damals sind, fordern im Juni eine wöchentliche Vorkostenhöhung von 2 Schilling. Diese Forderung wurde nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von den Arbeitgebern als sehr unangelegentlich und zu einer Verständigung. Die Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, die Woche 1 Schilling 1 Mark mehr zu zahlen unter der Bedingung, daß ein Schiedsmann sich über den Gehaltsstand im Monat Februar und im Monat Juni auszusprechen, laute der Spruch im Sinne der Unternehmer die Schilling für die Wochen von Juni bis jetzt nachgezahlt werden. Sollte der Spruch dagegen im Sinne der Unternehmer sein, so solle die Zahlung des Schillings ausbleiben, das Verbot jedoch nicht zurückgefordert werden. Dies wurde von den Arbeitern angenommen und die Gefahr eines neuen Streikens ist abgemindert.

Soziales.

— Die erste Bedingung verdient eine Rechtsauffassung, die, wenn man den neuesten Bericht der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerks-Vereinsgesellschaft glauben schenken darf, neuerdings beim Reichs-Versicherungsamt zur Geltung kommt. Es wird darin betont, „was die Berufsvereinigungen in der Durchführung der Unfallversicherungs-Vorschriften eine wirksame Unterstützung durch erhalten sollten, daß das Reichs-Versicherungsamt den entsprechenden abgesehen habe, sobald sich der Verletzte durch sein Verhalten und durch Nichtbeachtung der Unfallversicherungs-Vorschriften, außerhalb des Betriebes“ gefehert oder sich in eine „selbstgeschaffene Gefahr“ begeben habe.“

— Ist diese Darstellung richtig — uns sind Fälle dieser Art

nicht bekannt geworden — dann hätten wir es hier mit einer durchaus willkürlichen Konstruktoren zu thun, die im Wortlaut des Gesetzes nicht die geringste Begründung findet, seinem Gesetze wiederwärtig und die geeignet ist, den geringen Vorteil des gegenwärtigen gefährlichen Zustandes gegenüber dem früheren vollends wegzunehmen, den nämlich, daß die Frage der Versicherung für die Entschädigung von Unfällen ohne Einfluß ist.

Nach dem alten Gesetz hätte die Versicherung für die Entschädigung von Unfällen, die von einem Verletzten selbst, oder durch dessen Verletzung ist zu berücksichtigen und in diesem Falle eine Entschädigung ausgeschlossen. Es muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß man nicht einmal mehr von einer, wenn auch noch zu gewöhnlichen Auslegung des Gesetzes reden könnte, sondern daß es geradezu ein neues Gesetz schaffen hieße, wenn das Reichsversicherungsamt zu entscheiden hätte; deshalb können wir es auch noch nicht als ganz so sicher annehmen.

Dem reaktionären Scharfmacherne freilich ist so etwas, so fern es nur den Mechten der Arbeiter Abbruch thut, gerade recht und Herr Schupel wird das einen ganz forellen Standpunkt, was in Wirklichkeit die zum Gesetz erhobene Willkür bedeutet. Verhält es sich so, wie der Bericht der Berufsvereinsgesellschaft mittel, und sollte das Grundgesetz der Rechtssprechung des Reichsversicherungsamtes werden, dann wäre es dringend nötig, hier einen gesetzlichen Niegel vorzulegen.

— Ueber die Errichtung und den Betrieb der Posthaupthausposten, Post- und Postanwaltschaften, sowie der Postämter und Poststellen haben der Minister für Handel und Gewerbe, der Kultusminister und der Minister des Innern zu dem am 1. Juli d. Js. in Kraft getretenen Bestimmungen des Bundesrats eine Ausführungsanweisung erlassen.

Lothales und Provinziales.

Halle a. S., 10. August 1899.

* Ein Scharfmacher an der hiesigen Universität. Das Organ des Herrn v. Stamm, die Post, trägt zum Beweise, daß auch der Kathedrischismus häufig die Wünsche der Realisationsfreiheit besänftigt und ähnliche Vorrechte zur Befreiung derselben gemacht habe, wie die Regierung in der Justizhausvorlage, die Neuerungen einiger Professoren aus, unter denen sich auch die des Prof. Vöning von der hiesigen Universität befinden. Vöning sprach vor einem Jahre auf einer Konferenz für Sozialpolitik sich über die beschriebenen Verfügungen des § 153 der Gew.-Ord. wie folgt aus:

„Es sei der Ansicht, daß die Strafbestimmungen des § 153 nicht im Interesse der Arbeitgeber, wohl aber in dem der Arbeiter notwendig seien und einer Erweiterung bedürftig. Hier handle es sich darum, daß die Arbeiter geschützt werden gegen einen Anhang, der von ihren eigenen Genossen gegen sie ausgeht. Das Interesse der Arbeiter veranlaßt allerdings, daß während eines Streiks mit allen Mitteln, rechtswidrigen und unrechtswidrigen, der Zustand abgeklärt und die Arbeiter verhindert werden, den Streik zu brechen. Wer könnte es leugnen, daß die Erfahrungen des Hamburger Streiks uns vor Augen geführt haben, zu welchen Mitteln die Führer greifen, um die Arbeiter am Streik festzuhalten und in den Streik hineinzuziehen? Es mag ein Streik noch so berechtigt sein, man darf doch die Arbeiter gegen Anhang, gegen Verführung, gegen Verleumdungen und Einschüchterungen geschützt sein. Der Arbeiter muß frei sein in der Entscheidung, ob er sich an den Streik anschließen will oder nicht, er soll nicht, auch nicht durch indirekte Mittel, dazu gezwungen werden dürfen.“

In dem Bericht über jene Rede Vöning's hieß es dann weiter:

„Entscheidend wies Professor Vöning den Einwand zurück: die Arbeiter selbst wollten von dem Zustand der Arbeitswilligen nichts wissen. Um sich darüber Klarheit zu verschaffen, dürfte man nicht in die Arbeitervereinigungen gehen, sondern müßte, wie er wiederholt gethan habe, während eines großen Streiks die einzelnen Arbeiter fragen und namentlich die Frauen; dann nämlich, wenn man mit bittenden Tränen, darüber klären hören, daß sie nur durch den Druck, der auf sie ausgeübt wurde, genötigt seien, nicht zu arbeiten.“

Dieser Scharfmacherthum ist der Post gerade recht, um ihn nach einem Jahre auszuheulen und ihn für die Justizhausvorlage zu verwenden. Sehr Unklarheit, als die Auslegungen des hiesigen Universitätsprofessors und des Finanzministeriums des Herrn v. Stamm bekannt wurden, die Gründe, die Herr Vöning für die Notwendigkeit der Beschaffung des § 153 ins Feld führt, ab absurdum geführt und verurteilt darauf, es heute abermals zu thun. Vielleicht ist es Herrn Vöning

während des bevorstehenden Jahres gelangen, eine weitere Anzahl weinender Frauen Ersteller zu finden, die mit bitteren Tränen dem Herrn Professor erzählen, daß sie, bezug. ihre Männer nur durch den Druck, der auf sie ausgeübt worden, genötigt waren, zu arbeiten. Wir raten Herrn Vöning auch, den bedenklichen Maurerstreik nicht so ohne weiteres sich entgehen zu lassen, wenn er es nicht schon gethan hat. Vielleicht ergrübeln ihn dann auch die streikenden Maurer, daß sie die Ersteller nicht schon bereit waren, sich dem vom Gewerbeamt gestifteten Streikbündnis zu unterwerfen, so daß sie sogar mit 47 Wg. Stundenlohn vorlieb nehmen wollten, daß aber die Innungsmeister und Baunternehmer ihre Kollegen so zurecht jagar, daß diese den Streikbündnis verwerfen, bis sie zuletzt sogar sich auf 45 Wg. Stundenlohn festlegten. Diese Art von Terrorismus, Herr Professor, empfehlen wir ihrer Aufmerksamkeit Beobachtung und wir legen das Vertrauen in Sie, daß Sie bei Abwägung des Terrorismus der Wahrheit die Ehre geben und ihre nächste Rede der Schilderung des Arbeitgeber-Terrorismus widmen, demselben es auch einem Professor ziemt, Licht und Schatten gleichmäßig zu verteilen. Der sollen wir uns kühnen, Herr Professor?

* Hiesiger Metallarbeiter. Die Direktion der Metallindustrie des Scharfmachers in der Montagefabrik des Metallindustriellen-Verbandes viel Verwirrung angerichtet zu haben scheint. Einige von den 16 Herrn haben sich nur wegen etwas angeht und sind zur Einsicht gekommen, daß nach dem Schupel'schen Rezept nicht gehandelt werden könne. Herr Schupel hat jetzt auf „Schafmader“, da bei ihm die Aufgabe nicht so dringend sind. Was machen aber wir, so jagen seine Kollegen, wo die Forderungstermine vor der Thür stehen? Es geht eben nicht so, wie es Herr Schupel und einige seiner Kollegen wünschen. Die Metallarbeiter, die lange Jahre unter der Fuchelhaube des Metall-Industriellen-Verbandes gearbeitet haben, sehen jetzt das Unwürdige ihres früheren Verhaltens ein. Herr Wunder, der Herr Schupel zu seiner Kommission bei Behauptung der Forderungen einigte. Sie wissen doch, wie es bei dem Militär ist, da herrscht Disziplin, die muß sein und zu etwas liebe ich. Sie sind vielleicht auch Soldat gewesen? Die Kommissionsmitglieder schauten ob dieser Rede etwas verwirrt drein und zuckten zunächst die Achseln, worauf der Deputierte der Form, der einzige bei dem Militär Gewesene ganz korrekt erklärte, daß es allerdings Soldat gewesen sei, aber jetzt im Zivilverhältnis stehe. Der Militarismus hätte mit der in Frage kommenden Angelegenheit wenig zu thun und die Metallarbeiter wählten auch, daß Ruhe und Ordnung herrschen müßte. — Der Fabel des Metall-Industriellen-Verbandes ist in dieser Woche schon wieder zweimal zerbrochen. Ein Herr aus der Buchererstraße schreie aufstehend etwas weitend aus der Sitzung zurück und entließ einen Metallarbeiter angeht aus dem Gebäude, weil er sich von einem Maurer ein solches Kautabak bezaubern ließe. Der Metallarbeiter war dort Kommissionsmitglied gewesen und der wahre Entlassungsgrund kam auch alsbald zum Vorschein, indem man ihm mitteilte, daß man sich die „Gezerei“ nicht mehr gefallen lassen wolle. Die Kollegen des Gewerkschafts waren ungehalten darüber und berannten abends sofort eine Welpredung an, in der zu dem Vorgange Stellung genommen wurde. Inzwischen legte sich die Brut eines Mitgliedes des Industriellenverbandes und man ließ den entlassenen Metallarbeiter wieder in die Fabrik rufen, wo ihm teils des Industriellen mitgeteilt wurde, daß die Entlassung in der Erregung nach der Heimkehr von der Sitzung der Metall-Industriellen gechehen sei. Der Herr gab zu, einen Fehler begangen zu haben, verwarf die Arbeit treten. So ist's recht und so muß es auch sein. Achtung vor solchen Industriellen, die ihre Fehler eingestehen. Bei der Firma Krebs spielte sich ein ähnlicher Fall ab. Dort wurde ebenfalls am Montag ein Geschäftsmann vom Meister Hörnlein wegen „Stänkerei und Gezerei“ entlassen und am Dienstag von der Fabrikleitung wieder eingestellt. Mit dem Vorgehen des Herrn Werkmeister Hörnlein, der jetzt merkwürdigerweise auf Montage geschickt worden ist und wegen seines Auftretens von der Direktion rekrutiert werden soll, werden wir uns nochmals beschäftigen.

* Die Lohnbewegung der Steinfeiler scheint ohne Aussicht eine befriedigende Lösung zu finden. In der am Dienstag stattgehabten Sitzung der beiderseitigen Interessenten, Innung und Gewerkschaft, wurde der Stundenlohn auf 48 Pf. festgelegt. Gleichzeitig soll der Preis der Steinfeiler in diesem Frühjahr unter der Leitung der Beschäftigten zu unterschiedlichen gewungen werden, teilweise zurückgezogen werden. Der Preis besagte, daß die Gewerkschaft in diesem Jahre

Der Wuttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Japp.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

„So, mein Junge, jetzt siehst Du vorre aus, wie'n Graf! — Was, Mutter, steht einer dem Jungen an, daß sein Vater bloß 'n einfacher Klassenbote ist — wie?“

Der Mann, der noch einige Schritte mit der großen Kleiderbürde, die er in der Hand hielt, über den ungeliebten Strand des gegenüberliegenden jungen Mannes und sah dann lächelnd zu der Frau, die neben ihm stand, hinab.

In den Augen der kleinen schmachtigen Frau, die sich neben dem großen, breitdültrigen, kräftigeren älteren Manne sehr unbedeutend ausnahm, irrahle solches Entsetzen, während die dem Sohne in das gerötete, erhellte Gesicht sah. „Wie bist reute sie dich auf ihren Leben ender und erhold ich keine. Mein Gott, sagte sie und ergrühte mit beiden Händen die Spitze ihres weichen Kravattes, wahrhaftig, ganz so wie ich bist. Und hier — gieh doch mal her Vater! — Sie nahm dem verknagten mit sich knickelnden die Kleiderbürde ab, ergrühte mit der linken Hand den nach der Wade hin ungeliebten Frau'schulden des Sohnes und ließ die Bürste mit angeregter Gesichtsfarbe darüber hinfallen.

„So laß doch, Mutter!“ mehte der junge Mann, ab und trat einen Schritt zurück; er zog sein Taschentuch und frisch dann übernehmend über Gesicht und Hals.

Die Frau ließ bald ihre Hände sinken, und im Ha veränderte sich der strahlende, triumphierende Ausdruck ihrer Miene in liebevolle Besorgnis. „Ist Dir etwas, lieber Otto? Willst Du 'n Glas Wasser? Oder soll ich Dir lieber eine Teller holen?“

Der Sohn wußte zwar ab, aber die geistreiche kleine Frau war schon an der Zeit um in aller Eile zum Kaufmann zu laufen. Als sie zurückkam, fand sie ihren ältesten Sohn im Zimmer; sie erwiderte seinem fremdbildigen Gruß mit höchstem Nachdruck, nahm ein Glas aus dem Schrank und bot dem Säugling den reich eingekerkerten preudelnden Trank.

Während der also Bediente das Glas in langen Zügen leerte, schlug der andere, er mochte ungeliebt vier oder fünf Jahre älter sein, als der im Graf, lachend mit seiner derben Rechten auf die Stirn — „Rauonenhieser! — was?“ bemerkte er neidend, nach dem Trinken hinüberleidend: „Du hast wohl hollische Dancie — wie?“

Nach ehe der Genette seine Antwort zu geben im stande war, führten die beiden Alten atternd auf den Vadenen los.

„Laß doch die dummen Biide, Karl! schalt der Vater. — Das sollst Du können, viel und sonstiger der Mutter. — Das Du an solchem Tage nichts Besseres konnt, als Deinen armen Bruder verbeihen, der doch so was Schwers vor sich hat. Wenn Du Gefühl hast, möcht Du ihm ein gutes Wort geben und möchtst ihm Glück wünschen und unieren Herrgott gedenken, der er Deinem Bruder glück durch das schwere Eramen hilft.“

Der Gedulthe erhol in unwillkürlicher Aempe seine Hände. „Nanu! Nanu! Ich thut ihm ja nichts, Unvern Goldböhn“, gab er ernt, mit einer gewissen Stierkeit zurück; „einen kleinen unwillkürlichen Schmerz wird man wohl machen dürfen.“ Er schritt der Bürde zu, um sich eine Frühlingsfrisette zu holen.

Aber er war noch nicht über die Schwelle, als ihm die heftige Entgegung des Bruders nachschallte. „Wenn mein Ehrgeiz nicht weiter reicht, als bis zum Klenneregeihen, dann brauchte ich ja allerdings kein Eramen zu machen und kein Kanonenhieser zu haben.“

Der andere idelnste hatte herum, das Blut war ihm zum Kopf gestiegen und farbte das volle, frische Gesicht bis hinauf zur Stirn; eine sonige Antwort schen auf der Junge zu schweben; aber er gehorchte dem Vater, der ihm begünstigt mit der Hand winkte, und drehte sich hümm wieder um, seinen Gefühlen mit einem geringfügigen Aufschrei Ausdruck gebend. Als er nach weinend dem Vater, einen Heil seines Mutterbrotes in der Hand, in das Zimmer zurückkehrte, bot sich ihm ein überausender Anblick.

Sein Bruder Otto hatte den Fuß auf den vor ihm liegenden Stuhl gesetzt. Mutter und Vater umstanden ihn. Die ertere hielt den Wächter in ihren Händen, während der Vater Gestief herabgezogen hatte und eifrig mit der Glanzbürste seines Sohnes Stiefel beputzte, auf dem ein paar Tropfen des brauenden Selterswassers den Glanz gerührt hatten.

Ergrünt hand Karl's wieder, doch ihm das Blut heiß in die Wangen. „Ist, Otto!“ — schämte seine Entrüstung über. „Du bist Du 'n junger Mensch von Deinem alten Vater bedienen. Hüt!“

Der Alte richtete sich mit einem jähen Blick in die Höhe; er warf die Staubbürste in den Schalen und wandte sich nach dem Tisch, auf dem sein unerbittliches Frühstück stand.

„Du machste eine verlegene Bewegung nach dem Tischsacken hin.“

Die Mutter kam ihm zuvor. „Ach, nur, Otchen!“ sagte sie und griff selbst zur Bürste. „Du wirst Dir doch die Finger nicht schmutzig machen; laß nur! Ich thut's ja gern.“

Dieser Zug verzog der Frau des Klassenboten viel zu lang

jam. Endlich war es vier Uhr geworden; die bejagte Mutter ging aufgeregter von einem Zimmer der kleinen Wohnung ins andere; alle paar Minuten eilte sie das Fenster, um sich nach den Besorgnissen und auf die Straße hinaus zu spähen. Kam er noch nicht, so schrie sie laut nach ihm. Ein Stück am Fenster sinken, faltete die Hände und leufte hilflos vor sich hin. Wie sie wartete in die Vergangenheit zurück. Wie viel Opfer und Kämpfe hat es nicht gekostet, den Kleinigkeiten so weit zu fördern! Schon als es sich darum handelte, ihn auf das Gymnasium zu bringen, hätte es sich heraus, daß der Vater dagegen war.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

— Warum? — Darum! Der dießobenthliche Simplicissimus verbiestlich den folgenden auf eine bis erschütternde Rede nicht übel abgepönten Ehre; Oberbürgermeister Dr. Vöner in Wien empfängt eine Militärdeputation von gemeinen Soldaten. Während der Unterhaltung fragt er den amüßig Stehenden:

„Wenn Se. Majestät der Kaiser befehlen würde, Sie sollten auf mich schießen, würden Sie auf mich schießen?“

„Wenn Se. Majestät der Kaiser befehlen würde, ich soll auf Herrn Oberbürgermeister schießen, würde ich auf Herrn Oberbürgermeister schießen.“

„Was haben Sie für eine Religion?“

„Ich bin evangelisch, Herr Oberbürgermeister.“

„Da, da wundern mich das allerdings mehr. Und was würden Sie thun?“ fragte Vöner zu dem dritten gewandt.

„Ich würde auf den Herrn Oberbürgermeister nicht schießen.“

„Was haben Sie für eine Religion?“

„Ich bin Katholik.“

„Ich thut wundern mich das allerdings mehr. Und was würden Sie thun?“ fragte Vöner zu dem dritten gewandt.

„Ich würde auf den Herrn Oberbürgermeister nicht schießen.“

„Was haben Sie für eine Religion?“

„Ich bin m o r a l i t ä t, Herr Oberbürgermeister.“

„Frage Vöner erkannt, wissen Sie nicht, daß 'n Wiener größter Witzler ist bin?“

„Doch, Herr Oberbürgermeister.“

„Warum würden Sie denn auf mich nicht schießen?“

„Ich bin Trommler, Herr Oberbürgermeister.“

Antrag.

In der Majestätsbeleidigungssache gegen den Genossen Müller in Magdeburg, der bekanntlich zu vier Jahren verurteilt wurde, obwohl er Beweis für seine Unschuld an dem betreffenden Artikel antrat, ist am Mittwoch der Reichstags- Abgeordnete Genosse Wegger als Zeuge vernommen worden. Genosse Wegger war zur kritischen Zeit mit Müller zusammen auf einer Fahrreise in Wernegerode. Hoffen wir, daß Weggers Zeugnis dazu führen möge, die Unschuld Müllers überzeugend darzutun.

Ständesamtliche Nachrichten.

Aufgehoben: Der Professor Weinberg und Margarete Wiedemann (Paris und Brantenbergstr. 13). Der Handarbeiter Richter und Karol König (Reichenburgerstr. 2).
Befristet: Der Tischler Gier und Amalie Schöber (Bernhardstr. 11 und Brunostraße 2).
Geboren: Dem Arbeiter Wipplinger Zwillinge (Säpfe 13). Dem Druggill Fräulein eine Z. (Hauptstraße 20). Dem Handarbeiter Föhner ein S. (Wilmersstraße 170). Dem Feiler Götzig ein S. (W. ohne Wohnungsnummer). Dem Former Müller ein S. (Wilmersstraße 55). Dem selbstständigen Lehrer Wermann ein S. (Wilmersstraße 41). Dem Buchbinderslehre Bauer ein S. (Hilfsmannstr. 1). Dem Buchbinder Rasse Zwillinge (Schulstraße 8). Dem Handarbeiter Jöning ein S. (Ulmer Schulstraße 4). Dem Tischler Schmidt ein S. (Hilfsmannstr. 102). Dem Handarbeiter Oeffmann eine Z. (Hilfsmannstr. 11). Dem Sattler Darrist eine

Z. (Schillerstraße 31). Dem Glasermeister Wöl eine Z. (Wilmersstraße 28). Dem Handarbeiter Huber eine Z. (Schmerstraße 15). Dem Feiler Kay Dr. med. Schindig eine Z. (Bahnhofstraße 15). Dem Handarbeiter Jöning eine Z. (Wernegerode-Str. 99).
Storben: Des Glasermeister Reichel Z. 4 J. (Reichenstraße 1). Des Klempner Jöbke S. 10 J. (Hilfsmannstr. 4). Des Arbeiterbedienten S. 1 J. (Hauptstraße 20). Des Buchbinderlehre Wölke 44 J. (Hilfsmannstr.). Des Schuhmacher Dietrich Z. 2 Mon. (Hilfsmannstr. 9). Des Handarbeiter Pola S. 9 Mon. (Hauptstraße 20). Des Eisenbahnarbeiter Müller Wölke, 57 J. (Hilfsmannstr. 37 J. (Hilfsmannstr.)).

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Zwienty in Halle.

Große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

Freitag den 11. August abends 8 1/2 Uhr in Osborgs Bellevue, Lindenstraße.

Tagesordnung: 1. Die Aussperrung der dänischen Arbeiter. Referent: Genosse **Güldenbergs** aus Erfurt. 2. Neuwahl der Aufsichtskommission für das Arbeitersekretariat. Arbeiter, Genossen, zeigt durch den zahlreichsten Besuch dieser Versammlung, daß ihr gewißt seid, den dänischen Arbeitsgenossen in ihrem schweren Kampf beizustehen.

Das Gewerkschaftshaus Halle a. S.

Bennstedt.

Sonntag den 13. August nachm. 3 Uhr im Gasthof zur Erholung große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Die wirtschaftliche Lage und warum müssen wir uns organisieren? Referent: Reichstagsabgeordneter A. Albrecht, Halle. Die Bergarbeiter von Göllme, Langenbogen, Müllerdorf, Bennstedt, Japendorf und Umgebung sind besonders zu dieser Versammlung eingeladen. Gäste aus anderen Vereinen und Frauen haben Zutritt.
 Der Einberufer.

Verein deutscher Schuhmacher, Weissenfels.

Sonnabend den 12. August **Mitglieder-Versammlung.**
Tagesordnung: 1. Der Streik in der deutschen Schuhfabrik zu Erfurt. 2. Die Aenderung der Buchhaltungs- Die Ortsverwaltung.

Sonntag den 13. August nachmittags 3 Uhr **Kränzchen verbunden mit Preisschießen.**
 Hierzu werden die Mitglieder zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Verband deutscher Mühlenarbeiter.

Zahlstelle Halle a. S.
 Sonntag den 13. August 1899 von nachmittags 3 1/2 Uhr an in Osborgs „Bellevue“, Lindenstraße
10jähr. Stiftungs-Fest,
 bestehend in **Konzert, Theater und Ball** unter Mitwirkung der Dramat. Abteilung des Arbeiter-Bildungs-Vereins.
 Abends 8 Uhr: **Theater.** Zur Aufführung gelangt zum erstenmal: „Der Denunziant“. Ein Bild aus dem Arbeiterleben in vier Akten. Ort der Handlung: Eine kleine Fabrikstadt. Zeit: Gegenwart. Freunde und Genossen ladet ein **Das Komitee.**
 Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Metallarbeiter-Verband, Merseburg.

Sonntag den 13. August zur Feier unseres 2. Stiftungsfestes **Familienausflug nach Halle.**
Ziel: Hinzers Restaurant z. letzten Dreier, Merseburgstr.
 Dasselbe Konzert und Tanz. Gäste willkommen. Um zahlreiche Beteiligung erwidt **Die Ortsverwaltung.**

Gesangverein „Orpheus“, Nietleben.

Sonntag den 13. August im Cluifischen Lokal **Sommer- und Kinderfest.**
 Anfang nachm. 3 Uhr. Alle Freunde und Bekannte werden hierzu eingeladen. Karten sind bei den Mitgliedern des Vereines zu haben.

Apollo-Theater. Fr. Wiehle.

Direktion: Fr. Wiehle.
 Donnerstag den 10. August von 8 bis 12 Uhr **Letztes Gartenfest**
 zu Ehren des Herrn Musikdirektor Max Friedemann.
 Verstarke Illumination. — Extra-Konzert u. Variete-Programm. Gewöhnliche Preise! — Vorzugsarten aus!ig!

Verloren

im Warte-Saal des Central-Bahnhofes ein Paket **Chefes** der Sioux-Indianer- oder Wild-West-Truppe, die für niemand außer für die Direktoren der Truppe wert haben. Der Finder dieser Chefs wird gebeten, dieselben geg. gute Belohn. abzug. i. Hotel Stadt Berlin, Leipzigerstr.

Freitag **Schlachte-Fest** z. Hause, Adolfsplatzstr. 9a.
 Freitag **Schlachte-Fest** z. Hause, F. Vetter, Wartmühlstr. 8.
 Morgen Freitag fr. Sings u. Dramen F. Bernisch, Zeit, Mittelstr. 23.
 Schiebestr. Gr. Märkerstr. 23-24.

Wohnungen
 in Wolf's Hof an der Merseburgerstr. bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller, Stallung im Hofe und Boden mit Benutzung des Backhauses, Wochenscheites, Trockenboden sowie 2 Quadratm. Gartenland im Preise von 125—150 Mk. per 1. Oktober zu vermieten. Meldungen beim **Zip. Wauß**, Merseburgerstr. 50.

1 eiserne Bettstelle sof. zu verk. **Samuel**, Mittelwache 3.
Füchtige
Bruchstein-
Plintenaner
 werden bei **50 Pf.** Lohn gesucht am **Heinberg-Brückenbau.**
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Sioux-Indianer-Bande

Hallesche Rennbahn, Merseburger Chaussee 4,
 gegenüber dem Neubau der Artillerie-Kaserne.
Morgen Freitag 6 1/2 Uhr nachmittags
Neu! Preis-Wettrennen zwischen d. Cowboy Rody Jack u. einem hiesig. Sportsmann.
 Eintrittskarten im Vorverkauf bis 3 Uhr nachmittags billiger.
Hebervorgen Sonnabend 3 Uhr nachmittags letzte Kinder-Vorstellung.
 Sitzplätze: Kinder 20 Pf., Erwachsene 40 Pf., Stühle: Kinder 50 Pf., Erwachsene 1 M.
 Billets zu dieser Vorstellung sind auch in den Vorverkaufsstellen zu haben.

Sonnabend

den 12. August und folgende Tage kommen

Einzelne
Damen-Hemden, Beinkleider, Nachtjacken,
Herren-Hemden, Beinkleider,
Kinder-Hemden, Nachtröcke,
 welche während meines Erweiterungsbaues schmuckig oder schadhast geworden sind, spottbillig zum Verkauf.

M. Schneider. Leipzigerstr. 94.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Gubert.
Gänzlich neuer Spielplan!
 Herr **Georg Bartling** mit seinen Lebenden Photographien (Vitaograph).
 Neue hallesche Lokalaufnahmen. — Herr **Paul Sander** mit seinen vier- und fünfjährigen **Burlesk-Minutenspielen.** — **Brothers Nottel**, **Bravour-Athleten** auf dem **Telephon-Draht.** — **Mig Theresita**, **Bravour-Quintillistin** auf dem **geheimten Drehtisch.** — Die **Geschwister Gindonock**, **Band-Strapazen** und **Bravour-Gymnastiker** an **Silberbetten.** — **Die Roberts-Tribl-Gesellschaft**, **Gejangs- und Tanz-Quartett.** — **Mig Elsa Levin**, **Quintillistin** auf dem **schwebenden Trapez.** — **Edith und Mary**, **englische Tanzjüngferinnen.** — Herr **Albert Boehme**, **Original-Gejangs- und Charakter-Comorist.**
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Haus-Bier

in der heißen Jahreszeit leichtes, erfrischendes Getränk, empfiehlt **à Flasche 6 Pfg. Freyberg's Brauerei.**

Geübte Arbeiterinnen

auf **Kindermäntel u. Zaketts** erhalten dauernde und lohnende Beschäftigung.
Frauen und Mädchen, welche das Arbeiten von Mänteln erlernen wollen, können sich melden bei **Gebr. Sernau, Grosse Ulrichstrasse 54.**
Erdarbeiter stellt ein **Herderstr. 11.**
 Gut erhaltene **Trampete** billig zu verkaufen. **Angerstr. 8, I. L.**

Verlag und für die Interate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.